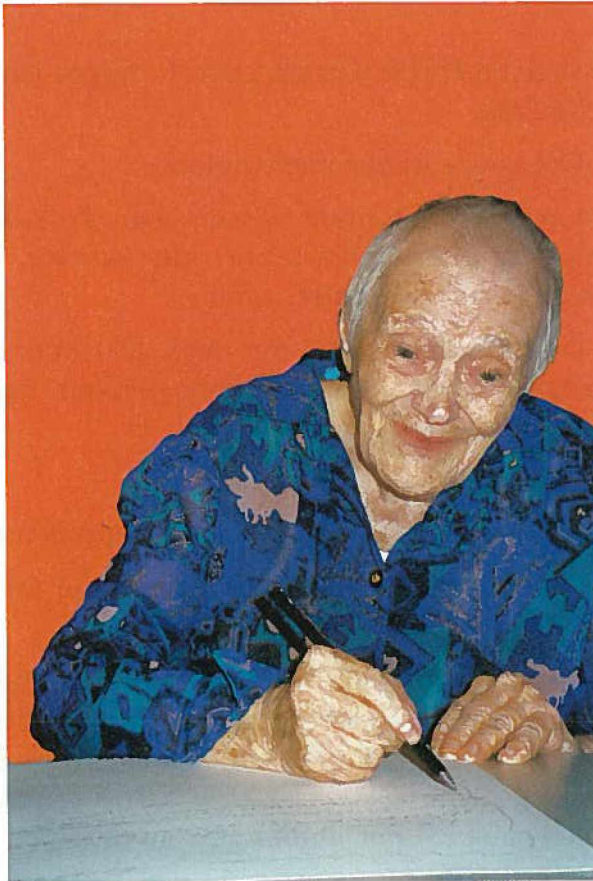


Carola Ströter

Welche Farbe hat die Leere?



»Welche Farbe hat die Leere?« zeigt einen tiefen Ausdruck des Menschen, der lebt mit Verwirrung und dem Verlust von Erinnerung und Geborgenheit.

Der Leser begegnet Menschen, die Fragen stellen und Antworten suchen.

Assoziativ Wahrgenommenes unterstreicht die Intensität des Augenblickes, gibt Einblick in kunsttherapeutische Arbeit.

CAROLA STRÖTER: *Welche Farbe hat die Leere?*
Fotografien, bemalt, 2000

die Drei 8-9/01

Die Leere

»Welche Farbe hat die Leere?« fragte ich die zierliche Frau.

»Die Leere ist für mich violett.«

Nun wollte ich mehr wissen über die Leere. Ob sie dick ist oder dünn, leicht oder schwer, rund oder lang, geschlossen oder offen.

»Geschlossen ist sie für mich. Die Leere hat mich eingeschlossen. Meine Söhne wollen, dass ich die Leere fülle.«

»Geht das denn?« fragte ich sie.

»Nein, meine Leere lässt sich nicht füllen.«

Mehrmals ging sie im Raum hin und her. Ihr Gang war leicht. Sie sprach leise, kaum hörbar:

»In den Fünfzigern war ich Deutsche Meisterin im Bogenschießen. Heute kann ich den Bogen nicht mehr halten. Für meinen Jüngsten wünsche ich mir eine geeignete Ehefrau. Eine Schwiegertochter wie dich habe ich mir immer gewünscht.«

Und ich? Wollte ich ihren Jüngsten zum Ehemann?



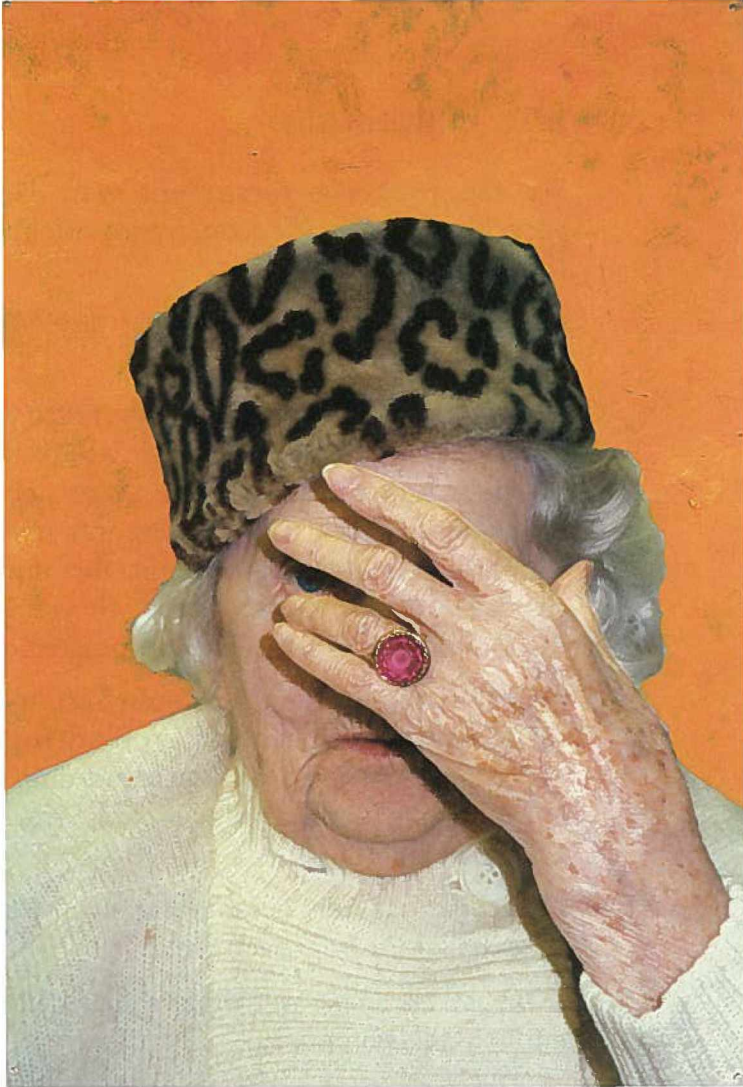
Die Hüte

»Am Anfang war das Hutgeschäft. Ich war Hutverkäuferin auf der Kaiserstraße. Da habe ich viele Männer kennengelernt.« sagte sie.

Wenn Maria einen Mann sah, mit dunklen Haaren und Vollbart, fühlte sie sich angesprochen. Sie ging auf ihn zu und streichelte ihn.

»Je älter ich werde, desto mehr verliere ich die Übersicht«, sagte sie. »Ich verliere die Namen von meinen Liebhabern und die Namen von meinen Ehemännern, den Männern, die mir etwas, was auch immer, bedeutet haben. Waren es zwei oder drei Ehemänner? Gab es einen Paul in meinen Leben? Oder hieß er Peter? Hieß er Robert? Waren wir Jahre zusammen, oder Monate, oder Tage? All das hat keine Bedeutung mehr.

Ob Anton, Hans oder Max, ob Kunde oder Ehemann, ich habe sie alle überlebt«, sagte sie und lachte.



die Drei 8-9/01

Die Haltestelle

Sie, die Frau, die verstummt war, die ihre Worte verschluckte wie Medizin, fragte mich, als sie meine Kamera sah:

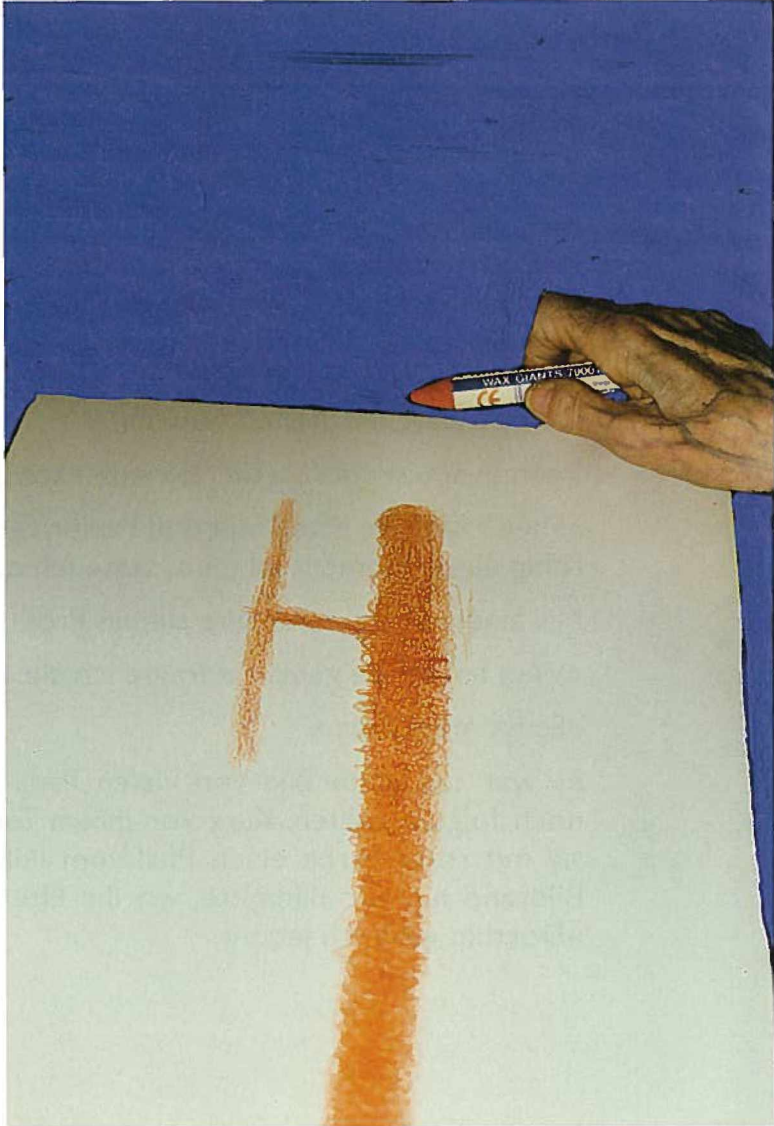
»Von welcher Zeitung kommst du? Was hast du für eine Kamera?

Ich hatte eine Leica. Mein Mann hatte mir das Fotografieren beigebracht. Aber er wollte nicht, dass ich so viele Aufnahmen machte, denn ich hatte einen besonderen Blick. Dann habe ich mir eine eigene Kamera gekauft und bin mit ihr durch die Welt gereist. Auf den Reisen hatte ich viel Hunger, denn die Zeitungen haben nicht gut bezahlt.«

Sie nahm einen orangefarbenen Stift in die Hand und malte eine dicke Linie auf ein Blatt Papier. Die Linie malte sie vom unteren Blattrand zum oberen. Fast am Ende der Linie, an der linken Seite, entstand ein Querbalken.

»Was ist das für eine Linie? Was ist das für ein Querbalken?« fragte ich sie.

»Das ist ein Gleis mit einer Haltestelle. Ich möchte endlich ankommen.«



Das Zählen

»Eins, zwei, drei, vier, eins, zwei, drei, vier, eins, zwei, drei, vier ...« zählte sie, wenn sie die Flure entlang ging. Unermüdlich ging sie auf und ab, morgens, mittags, abends, nachts. An jeder der vielen Türen hielt sie kurz an, mit der Hoffnung, sie öffnen zu können. Sie alle waren verschlossen, das war üblich auf der Gerontopsychiatrischen Abteilung.

Irgendwann suchte sie im Malraum nach der Freiheit.

»Hier haben Sie einen Stift und Papier, setzen Sie sich ruhig einen Moment zu mir«, sagte ich zu ihr.

Mit einem Strich zeichnete sie ein Profil.

»Wen haben Sie gemalt?« fragte ich sie.

»Es ist mein Papa.«

Es war das erste Bild von vielen Papa-Bildern, die noch folgten sollten. Kurz vor ihrem Tod zeichnete sie mit roter Farbe einen Pfeil vom linken unteren Bildrand hin zur Bildmitte, wo ihr Elternhaus war: »Dorthin gehe ich jetzt.«



Der Hauptmann

»Diesen Fleck habe ich nicht beabsichtigt und doch ist er schön. Ich werde mich hüten, etwas, was entstanden ist, ohne dass ich es wollte und doch so schön ist, zu zerstören«, sagte er und zeigte auf sein Aquarell.

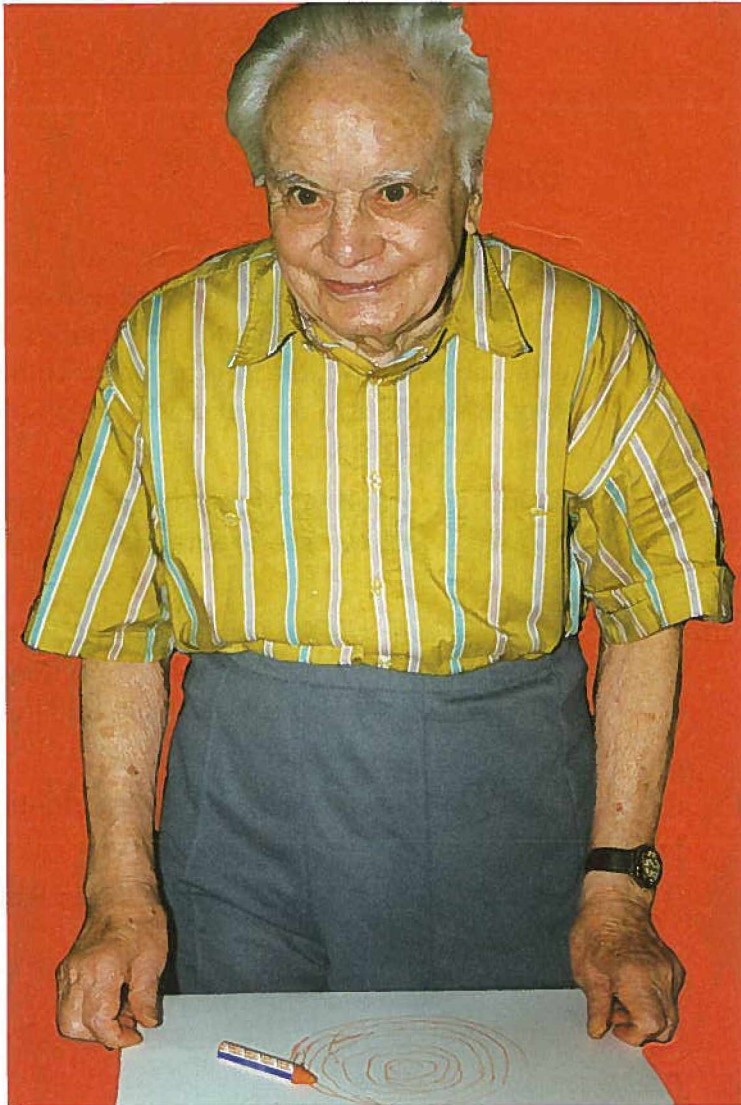
»Dieser Farbfleck verwöhnt mich wie die Sonne, wie der Mond. Heute habe ich Freude am Malen. Es ist so als ob ich ein Sahnetortenstück essen würde.

Ich nenne das Bild ›Schwarzwälder Kirschtorte‹.«

Es war ein Sternstundentag, der die vielen Tage unterbrach, in denen er wieder im Krieg lebte. Deren Bilder nannte er: »Angst vor dem Sturm«, »Rheinlandschaft mit unangreifbarem Zentrum«,

»Gegensätze«.

»Sehen Sie das Blauviolett?« fragte der Hauptmann, »dort sind die Franzosen. Sehen Sie das Rotorange? Dort sind die Engländer. Sehen Sie das Rotbraun? Dort ist der Suezkanal. Ich bin in Afrika. Werde ich überleben?«



die Drei 8-9/01

Die Schreie

»Immer, wenn es verboten ist, habe ich den Wunsch zu schreien, immer dann, wenn ich nicht darf, spreche ich etwas lauter, aber hier drinnen, im Heim, sind alle schwerhörig, die verstehen mich nicht, wenn ich laut spreche und die verstehen mich nicht, wenn ich schreie«, sagte sie.

»Und da draußen? Versteht Sie da jemand?« fragte ich sie und bewegte meine Hände in Richtung Fenster.

»Meine Söhne? Der Große, der ist lauter als ich, der ist Esoteriker, da bin ich still. Der Kleine, der mit der Kirche, ist leise, da schreie ich. Still, leise oder laut, ich erreiche sie nicht.«

»Was möchten Sie ihnen sagen, denen da draußen und denen da drinnen?«

»Jeden Tag das gleiche: ›Ich bin kein Kind mehr‹.«



Der Zwillingmann

»Wann waren Sie in Ihrem Leben glücklich?« fragte ich den Zwillingmann.

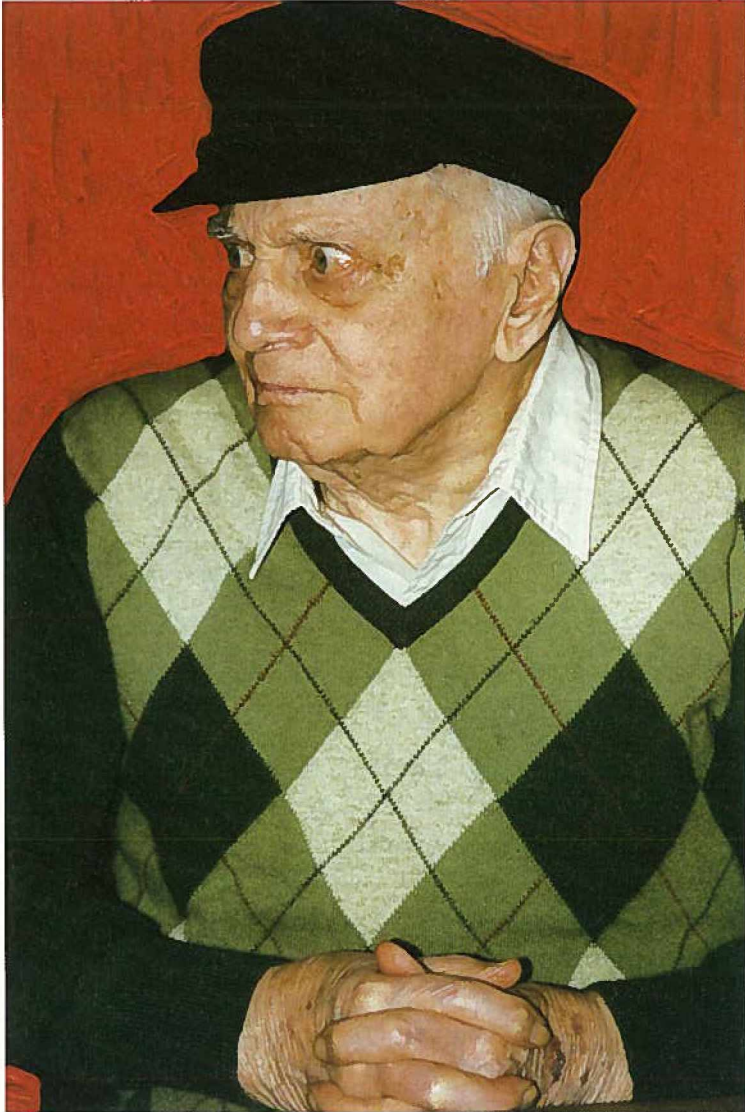
»Mein Leben war glücklich, wenn ich mich selbst erlebt habe.«

»Wann war Ihr Leben gut?«

»Mein Leben war gut, wenn ich die Welt verändern konnte. Ich kann sie nicht mehr verändern. Ich finde nicht die richtigen Worte, Begriffe. Ich bin eingesperrt in meinen Körper. Ich bin eingesperrt in dieses Haus.

Ich habe Erinnerungslücken. War ich einer von denen? War ich ein Mitläufer? War ich in der Partei? War ich im Widerstand? Lebte ich das Leben von meinem Zwillingbruder?

Ich wünsche mir, ich könnte mich auf den Boden legen, neben einen Rhododendronstrauch. Ich wünsche mir, ich könnte einschlafen. Und was kommt danach?«



Der Nagellack

Ich wählte einen neuen Nagellack, den von der Fernsehwerbung, der versprach, besonders haltbar zu sein. Ich wählte einen neuen Hosenanzug.

Ich wählte einen Zwischen-Raum, den der Geschäftigkeit, schrieb Bewerbungen, erledigte Telefonate, startete Unternehmungen.

»Es ist wieder soweit, wie immer nach einer Trennung«, sagte ich zu mir.

Je röter der Nagellack wurde, je röter der Hosenanzug, je bewegter die Geschäftigkeit, desto entfremdeter der Gedanke an ein Zurück.

Mit jeder Woche kam ein neuer Lebensentwurf, der schneller ging, als ich ihn einholen konnte. Flüchtig waren sie, die Wochen, flüchtig die Entwürfe zum Leben.

Nur meine Alzheimer-Patienten sangen die gleichen Lieder, schrieben die gleichen Sätze, stellten die gleichen Fragen.

»Ich habe einen purpurfarbenen Mund, zwei Hände, zwei Beine, bin lustig und gesund«, sang Anna J.

»Wo bin ich? Bin ich hier richtig? Soll ich bleiben? Soll ich gehen? Was soll ich tun?« unterbrach Edith M. das Lied von der Lebensfreude.

CAROLA STRÖTER, geb. 1962 in Frankfurt am Main, 1978 Preisträgerin im Malwettbewerb der Stadtparkasse Frankfurt. 1982-87 Studium der Malerei und Kunsttherapie an der Alanus-Hochschule für Musische und bildende Künste in Alfter bei Bonn; Abschlussarbeit Malerei bei Wilfried Ogilvie: *Die Blaue Blume bei Novalis*; Abschlussarbeit Kunsttherapie bei Mario Betti und Günter Schönemann: *Goethe, Blüten, Formen*. 1987/88 Studienaufenthalte bei Gerard Wagner und Elisabeth Koch in Unterlengenhardt und Dornach. Seit 1991 Künstlerin und Kunsttherapeutin in Frankfurt am Main.

Seit 1981 Einzelausstellungen von Malerei und Fotografie: u.a. *Schutzengel* (Ev. Hospital für Palliative Medizin, Frankfurt 1997); *Hüfte* (Pflegeheim Bockenkeim, Frankfurt 1998); *Engelpaare* (Kirche St. Bonifatius, Frankfurt 1999); *Welche Farbe hat die Leere?* (Stadthalle Kronberg, 2000). Ausstellungsbeteiligungen: u.a. *Altern in der Migration: Isabella* (Museum für Fotografie, Braunschweig 1999. Ausmalung des Andachtsraumes im Pflegeheim Bockenkeim (mit Jutta Ströter-Bender, 1992). Diverse Ausstellungsprojekte im Zusammenhang mit der kunsttherapeutischen Arbeit mit alten Menschen. – Adresse: Dörpfeldstr. 4, 60435 Frankfurt am Main, E-Mail: CrStroe@aol.com